

## Werk

**Titel:** Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste; Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften

**Verlag:** Breitkopf

**Jahr:** 1746

**Kollektion:** Rezensionenzeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556860969\_0002

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556860969\\_0002](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556860969_0002)

**LOG Id:** LOG\_0009

**LOG Titel:** Abschnitt

**LOG Typ:** section

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556860969

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556860969>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556860969>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

\* \* \* \* \*

## IV.

Plutarch's von Charonea Lebensbeschreibungen der berühmten Männer, des Theseus, Romulus, Lykurgs, Numa, Solons und P. Val. Publicola, aus dem Griechischen übersezt, und mit Anmerkungen versehen. Leipz. bey Bernh. Christoph Breitkopf. 1745. in 8. 556. S. ohne die Vorrede und Chronol. Tafel.

**U**ngeachtet wir dieses Werk bereits vor etlichen Monaten als fertig angekündigt: so können wir nicht umhin, etwas ausführlicher davon zu reden. Theils die Wichtigkeit des Originals, theils die Beschaffenheit der Uebersetzung fordert solches von uns. Plutarch ist unstreitig unter den alten Geschichtschreibern allezeit für einen der gelehrtesten und verständigsten gehalten worden: ja man könnte sagen, daß er auch einer der gewissenhaftigsten gewesen, der auf eine höchst unparteyische Art Gutes und Böses von seinen Helden erzählt hat. Dazu kommt noch, daß er auch als ein scharffsinniger Staatskundiger und Kunstrichter im sittlichen Felde, die Tugenden und Fehler großer Männer gegen einander zu halten und genau abzuwägen gewußt; wie die Vergleichen, die jedem Paare von Lebensbeschreibungen beygefüget sind,

sind, einem jeden vor Augen legen. Daher ist es ohne Zweifel gekommen, daß gewisse große Bücherkennner, auf die Frage: welche Bücher sie sich vor andern erwählen würden, wenn sie sich nur ein paar, oder höchstens drey, aus einer so unzähligen Menge derselben, auslesen dürften? so geantwortet haben, daß sie Plutarch's Werke dabey fast oben an gestellet \*.

Dieses Bändchen hält zwar nur die sechs ersten Leben, berühmter Männer in sich, ist aber auch nur als ein Vorläufer der übrigen anzusehen. Der Hr. Verleger hat nämlich die ganze Uebersetzung derselben käuflich an sich gebracht, die der sel. Prof. Schulz in Halle, ein in den gelehrten Sprachen und schönen Wissenschaften gleich berühmter Mann, noch vor seinem Ende zu Stande gebracht. Dieses nun setzet ihn in den Stand, unsern Landesleuten, die nun an dem Lesen der Alten von neuem einen Geschmack zu bekommen scheinen, nachdem man ihnen dieselben in einer anmuthigern Gestalt und leserlichern Sprache zu liefern angefangen, bald das ganze Werk zu liefern. Und wir können ihnen eine desto ungeduldigere Begierde dazu erwecken, da dersel. Mann auch selbst eine ziemliche Anzahl gelehrter Anmerkungen dazu verfertigt hat, die ohne Zweifel den Beyfall aller Kenner verdienen werden.

Die Herren Uebersetzer dieses ersten Theiles haben sich nicht anders, als durch die Anfangsbuchstaben ihrer Namen der Welt bekannt zu machen  
belie-

\* S. Morhof. Tom. I. lib. I. c. 5. §. 18.

beliebet: daher wollen wir sie auch nicht bekannter machen. Herr M. J. C. K. hat uns den Theseus, Infurg, und Numa, Hr. M. A. B. S. aber den Romulus, Solon und Publicola geliefert. Nun hat zwar in einer berlinischen Zeitung die Nachricht gestanden, als ob diese Uebersetzungen sämmtlich unter der Aufsicht des Hrn. Prof. Gottscheds allhier herausgekommen. Allein da dieser sich keiner fremden Ehre anzumassen pflegt, so hat er uns veranlaßt, hiermit zu erklären: daß außer dem Anschläge, den er theils dem ersten von den Hrn. Uebersetzern, und dem Hrn. Verleger gegeben, nichts dabey von ihm herrühre; außer, daß er die schöne londensche Ausgabe der *Vitarum parallelarum*, die August Brianus 1729 in fünf großen Quartbänden ans Licht gestellet, und Daciers französischen Plutarch dazu hergeliehen; und irgend über die erste Probe der Uebersetzung, die der Hr. Verfasser ihm zu zeigen beliebet, demselben einige Gedanken eröffnet habe.

Die Zueigungsschrift ist an Se. Königl. Hoheit den Durchl. Königl. polnischen und sächsischen Churprinzen gerichtet, und nicht unrecht abgefaßt. Und wem hätte man ein Werk welches die trefflichsten Beispiele großer Männer in sich hält, mit besserem Grunde widmen können, als einem so hocherleuchteten Prinzen, der gleichsam den Schuß der ganzen Gelehrsamkeit übernommen hat; andrer großen Eigenschaften zu geschweigen, die an ihm um die Wette hervorleuchten.

## 56 IV. Plutarch's Lebensbeschreibungen

In der Vorrede wird anfänglich von Plutarch's großen Verdiensten gehandelt; und diejenige Sammlung einiger von seinen kleinen Schriften bedauert, die durch die Nachlässigkeit der finstern Jahrhunderte verloren gegangen. Man vertheidiget ihn gegen den Vorwurf, der einigen gar zu fruchtbarren Federn gemacht worden: daß nämlich die Vielschreiber auch insgemein viel schlechtes schrieben. Man rühmet ihm eine vollkommene Erkenntniß der Weltweisheit in allen ihren Theilen, der ganzen Geschichte, der Alterthümer, der heidnischen Götterlehre, und überhaupt aller freyen Künste und schönen Wissenschaften nach; und zwar alles mit gutem Rechte.

Was die Weltweisheit betrifft, so ist er kein sectirischer, sondern ein eklektischer Philosoph gewesen, der sich aus allen Schulen der alten Weisen das beste erwählet hat. In Beschreibung des heidnischen Gottesdienstes scheint er alle Heimlichkeiten der Aegypter, der eleusinischen Feste, und der römischen Feyerlichkeiten, ausstudirt und gekannt zu haben. Handelt er ein Stück aus der Sittenlehre ab, so ist er ein eifriger Herold der Tugend, und tiefsinniger Erforscher des menschlichen Herzens. Ueberall aber leuchtet ein lebendiger Trieb aus ihm hervor, alle Menschen tugendhaft zu machen, und ihnen einen Abscheu vor den Lastern bezubringen.

Man setz hinzu, daß sich Plutarch gleichwohl in diesen historischen Schriften in seiner vollen Stärke gewiesen. Rom, Athen, Sparta, Carthago und andere Staaten mehr, liegen hier gleichsam  
ganz

ganz bloß vor seinen Augen. Er sieht die Quellen ihres Glors und Verfalles aufs vollkommenste ein. Er scheint ihrer Gesetzgeber Rath, und der Zuchtmeister ihrer Tyrannen zu seyn. Die Kriege und Schlachten beschreibt er, als ob er den Feldherren zur Seite gestanden hätte. Ueber die Ruhe und Sicherheit der Völker kann er sein inniges Vergnügen nicht bergen; und seine Helden stellt er uns so lebhaft vor, daß man sie mit Augen zu sehen, ja mit ihnen selbst zu sprechen glaubt. Kurz, diese Leben halten gleichsam den Kern aller griechischen und römischen Geschichte in sich: und er führt seine Leser aus den ältesten Zeiten, da Theseus gelebet, bis in die neuesten, die er noch selbst erlebt hat, fast in einer ununterbrochenen Reihe der merkwürdigsten Weltgeschichte. In den römischen Begebenheiten aber haben seine Erzählungen noch diesen Vorzug, daß er als ein Ausländer uns so manchen Gebrauch beschreibt, den ein gebohrner Römer, als bekannt, übergangen haben würde.

Wir übergehen die übrigen Vortheile, die dem Plutarch hier mit gutem Grunde nachgerühmet werden; darunter sonderlich dieser zu merken ist, den künftige Regenten daraus ziehen können. Denn wenn überhaupt die Geschichtsbücher die beste Schule der Regenten zu nennen sind: so ist gewiß Plutarch der vortrefflichste Lehrer darinnen; welches hier ausführlich dargethan wird. Aber auch Privatpersonen finden hier viel zu lernen, weil er auch diejenigen Eigenschaften seiner Helden entwirft, die sie als Menschen an sich gehabt. Kurz Plutarch

erweist sich überall als einen guten Patriot, und zwar als einen solchen, der auch seine Leser dazu zu machen suchet.

Hierauf erzählt der Hr. Verfasser, was Plutarch für Nachfolger in solchen Lebensbeschreibungen gefunden. Um Antonins Zeiten hat schon Amynntianus dergleichen einige aufgesetzt. Barillas hat Kaiser Carl den V. mit Franciscus dem I. Kön. in Frankreich ꝛc. St. Evremond den Alexander mit dem Cäsar ꝛc. Rapin, den Cicero mit dem Demosthenes ꝛc. und Lombard den Mezeray mit dem P. Daniel verglichen. Und noch neulich hat Hr. Prof. Holberg in Copenhagen zwey ganze Bände solcher Vergleichen aus neuern Zeiten heraus gegeben.

Man vergißt auch der Uebersetzer nicht, darunter Lopus, Philelphus, Guarinus von Verona, Acciajulus, Aretinus, Barbarus, Brynâus, Crusearius und Fylander zu merken sind. Unter den Franzosen haben Amiot und Dacier diese Arbeit ausgeführt: Meziriac aber ist die Ausführung seines Vorhabens schuldig geblieben. Ins Englische, Welsche und Spanische sind auch verschiedene Stücke davon übersetzt worden; im Deutschen aber hat uns Hieronymus Boner schon 1547. und also fast vor 200 Jahren eine Uebersetzung dieser Leben geliefert. Und ob zwar der Herr Borredner glaubt, daß diese Arbeit mit Amiyots seiner gar nicht zu vergleichen sey; auch deswegen keiner Entschuldigung nöthig zu haben glaubt, daß man sie von neuem übernommen: so hätte er doch unmaßgeblich bedenken

fen sollen, 1) daß auch Amiots seine bey nahe um funfzig Jahre neuer ist, als des ehrlichen Boners seine; 2) daß die Rauigkeit der Deutschen Sprache vor zweyen Jahrhunderten, es noch nicht zugelassen, etwas so vollkommenes zu liefern, das heute zu Tage nicht verbessert werden könnte. 3) Daß auch Amiots seine, selbst nach Meziriacs Angeben, über zweytausend Hauptfehler in sich halte; da es noch sehr ungewiß ist, ob Boners seine so sehr davon wimmelte? und endlich 4) daß es auch heute zu Tage fast unmöglich sey, die altväterische Schreibart Amiots zu ertragen; geschweige denn mit Vergnügen zu lesen. Es hat nämlich nur an neuern Ausgebern gefehlt, die Boners Arbeit nach und nach hätten verbessern und in einer neuern Sprache darstellen können: so würde ein deutscher Plutarch längst ein Handbuch der deutschen Hofleute, Feldherren, ja des Adels und der Kriegleute geworden seyn. Unserer Meynung nach, muß man diejenigen aller Ehren werth halten, die an der Ausbreitung der freyen Künste und Wissenschaften, so viel es ihre Zeiten zuließen, zuerst gearbeitet haben. Wir würden vielleicht noch im Finstern tappen, und unsere Muttersprache würde noch rauh und barbarisch seyn; wenn nicht in dem XVI. Jahrhunderte so viel wackere Männer sich mit dem Dolmetschen der alten griechischen und römischen Schriftsteller beschäftiget hätten. Die beste Art, sie der Unvollkommenheit zu überführen, ist, wenn man sie durch eigne Arbeiten übertrifft.

## 60 IV. Plutarchs Lebensbeschreibungen

Nunmehr folgt Daciers chronologische Tabelle über alle Lebensbeschreibungen Plutarchs, die theils nach den Jahren der Welt, theils nach den Olympiaden, theils nach der Erbauung der Stadt Rom, theils nach der Geburt Christi eingerichtet ist. Nichts ist angenehmer, als hierinnen eine ordentliche Folge der wichtigsten Begebenheiten des Alterthums, nach der Zeitordnung zu durchlaufen. Die Wasserfluth Deukalions fängt an, die sich funfzehn Jahre vor dem Ausgange der Israeliten aus Aegypten zugetragen hat. Darauf folgen Minos der I. und sein Enkel, Minos der II. König in Creta: welchem Theseus, der erste von denen Helden folget, dessen Leben Plutarch beschrieben hat. Wir wollen doch hier denen von unsern Lesern, die den Plutarch noch nicht kennen, eine Lust zu der bevorstehenden deutschen Ausgabe zu machen, die sämtlichen Namen, nach der Zeit, wie sie gelebt haben, hersehen, und nur die Jahrzahl vor oder nach der Geburt Christi beyfügen. Es lebte also

	Jahre vor Ch. Geb.		Jahre vor Chr. Geb.
Theseus	1228	Perikles	429
Inkurgus	904	Nicias	413
Romulus	751	Alcibiades	410
Numa	712	Inxander	403
Solon	598	Artaxerxes Mnem.	399
Publicola	506	Agésilus	395
Coriolan	488	Camillus	386
Aristides	481	Pelopidas	366
Themistokles	478	Timoleon	363
Cimon	468	Dion	350
			Jahr

Jahre vor Chr. Geb.		Jahre vor Chr. Geb.	
Demosthenes	355	Paul Aemil.	166
Alexander	334	Die Grachen	121
Phocion	316	Marius	105
Eumenes	314	Sylla	93
Demetrius	312	Sertorius	81
Pyrrhus	278	Pompejus	79
Aratus	249	Cicero	78
Agis und Cleom.	225	Lucullus	71
Philopömen	221	Jul. Cäsar	57
Flaminius	196	Brutus	42
Cato Censor	194	Marcus Antonius	40
Jahre nach Christi Geburt.			
Galba	I	Otto	71

Hier kann nun ein jeder leicht abnehmen, daß in diesen Lebensbeschreibungen so vieler berühmten Männer ein Zusammenhang der wichtigsten Begebenheiten des Alterthums in einer fast ununterbrochenen Reihe anzutreffen sey, welches denn dieses plutarchische Werk, doppelt schätzbar macht.

Nunmehr folgt die Uebersetzung der sechs ersten Leben, davon wir nur eine Probe geben, und dem Leser selbst das Urtheil davon überlassen wollen; hernach aber noch etwas von den Anmerkungen sagen werden, die bey dieser Ausgabe befindlich sind. Zur Probe soll uns ein Stück aus Incurgs Leben, auf der 221sten und folg. bis 228. Seite dienen.

„Die andere und verwegenste Anordnung des Incurgs war die Austheilung der Aecker. Es war unter

„unter ihnen eine große Ungleichheit, und die Anzahl  
 „der unbegüterten und armen vergrößerte sich, weil  
 „aller Reichthum etlichen wenigen zugeflossen war.  
 „Um nun den Uebermuth, den Neid, die Ungerech-  
 „tigkeit und Schwelgeren, und die noch größern und  
 „im gemeinen Wesen verjährten Krankheiten, näm-  
 „lich den Reichthum und die Armuth, zu verban-  
 „nen, beredete er sie, daß sie alles Land hergaben,  
 „sich aufs neue darein theilten, und alle, als solche,  
 „die einander gleich waren, und alles gemein hatten,  
 „mit einander lebten. Daß sie ferner der Tugend  
 „allen Vorzug ließen, und daß zwischen einem und  
 „dem andern kein anderer Unterschied, und keine  
 „andere Ungleichheit war, als diese, welche der Vor-  
 „wurf schändlicher Dinge, und das Lob rühmlicher  
 „Thaten bestimmte. Dieses ins Werk zu setzen,  
 „theilte er Lakonien in dreßzig tausend Theile, und  
 „gab sie denen ein, die um Sparta herum wohne-  
 „ten; die bey der Stadt gelegenen Felder aber thei-  
 „lete er in neuntausend Theile, und überließ sie den  
 „Spartanern. Wie einige vorgeben, hat Lykurg  
 „nur sechstausend Theile gemacht, und Polydor in  
 „den folgenden Zeiten noch drehtausend darzu ge-  
 „than, doch behaupten auch andere, daß Polydor  
 „die eine Hälfte dieser neuntausend Theile, und Ly-  
 „kurg die andere gemacht hat. Eines jeglichen  
 „Theil war so groß, daß er einem Manne siebenzig  
 „Scheffel Gerste, einer Frau aber zwölf Scheffel,  
 „und beyden nach dieser Verhältniß einen Vorrath  
 „von flüssigen Früchten einbrachte. Sie glaubten,  
 „daß ihnen so viel Einkünfte zu ihrer Versorgung  
 „und

„und Gesundheit zureichend wären, und daß sie  
 „ein mehrers nicht brauchten. Man erzählt, daß  
 „Hykurg darauf, während der Erndte, bey der Zurück-  
 „kunft von einer Reise, durch diese Felder gegan-  
 „gen ist, und, da er lauter gleich große Haufen ge-  
 „sehen, zu den bestehenden lächelnd gesagt hat:  
 „daß es ihm vorkäme, als wäre die ganze  
 „spartanische Gegend nur neulich unter Brü-  
 „der ausgetheilet worden.

„Hierauf nahm er auch die Eintheilung der be-  
 „weglichen Güter vor, um vollends alle Ungleich-  
 „heit zwischen ihnen aufzuheben. Allein er merkte  
 „bald, daß sie über eine offenbare Entziehung ihrer  
 „Güter unwillig werden würden, und gieng daher  
 „einen andern Weg, und suchte in den Gemüthern  
 „seiner Bürger die Begierde nach ihnen zu unter-  
 „drücken. Vor allen Dingen schaffete er alle gül-  
 „dene und silberne Münzen ab, und befahl, daß  
 „man sich allein der eisernen Münzen bedienen sollte.  
 „Einem schweren und großen Stücke Eisen gab er  
 „einen geringen Werth, daß man für zehn Pfund  
 „so viel bekam, daß man, um es weg zu führen,  
 „einen zweispännigen Wagen, und einen großen  
 „Platz im Hause brauchte. So bald diese Münze  
 „gangbar wurde, fielen zu Sparta viele Arten von  
 „Ungerechtigkeiten weg. Denn wer hätte etwas  
 „stehlen, oder Geschenke nehmen, oder einen andern  
 „bevortheilen, und etwas rauben sollen, da er es  
 „nicht hätte verbergen können, und dessen Besitz ihn  
 „nicht glücklich gemacht, und welches auch nicht  
 „einmal mit Nutzen hätte können zerhauen werden?

Denn

„Denn Infurg hat, wie man saget, das Eisen,  
 „wenn es glüend gewesen ist, in Eßig löschen und  
 „härten, und ihm dadurch seine Eigenschaften neh-  
 „men lassen, daß es zu andern Dingen nicht mehr  
 „hat können gebraucht, noch verarbeitet werden.  
 „Hierauf vertrieb er die unnützen und überflüssigen  
 „Künstler, welche sich ohne dem, wenn sie auch  
 „niemand vertrieben hätte, wegen der gangbaren  
 „Münze, würden wegewardt haben, weil sie ihre  
 „Arbeit nicht verkaufen konnten. Denn man konn-  
 „te die eiserne Münze nicht in andere griechische  
 „Städte bringen, bey denen sie verachtet war, und  
 „nichts galt. Es fand daher bey ihnen kein Han-  
 „del mit fremden Waaren, auch nicht einmal mit  
 „den allerschlechtesten statt. Es lief in den sparta-  
 „nischen Häfen kein Schiff mit Kaufmannsgütern  
 „ein. Es kam auch kein Sophist, kein herumir-  
 „render Wahrsager, kein Hurenwirth, kein Künst-  
 „ler, der güldenes und silbernes Geschmeide verfer-  
 „tigt hätte, nach Lacedämon, weil daselbst kein  
 „Geld anzutreffen war. Da es nun also an solchen  
 „Leuten fehlte, welche die Schwelgeren einführen,  
 „und unterhalten; so fiel sie in kurzem von sich selbst  
 „weg. Die vieles besaßen, hatten nicht mehr, als  
 „andere, da sie keine Gelegenheit hatten, andern  
 „ihren Reichthum zu zeigen, und ihn sehen zu lassen,  
 „sondern derselbe zu Hause ganz tod, und eingeschlof-  
 „sen liegen mußte. Daher kam es, daß der täg-  
 „liche Hausrath, und den man immer braucht, als  
 „Betten, Stühle und Tische, bey ihnen am aller-  
 „besten verfertigt wurde. Vornehmlich war, nach  
 dem

„dem Berichte des Kritias, das lacedämonische  
 „Trinkgeschirr, Kothon, wegen seines Nutzens bey  
 „Zeldzügen, in großem Rufe, weil man das Was-  
 „ser, welches man da aus Noth trinken muß, und  
 „vor welchem den Augen ekelt, vor seiner Farbe  
 „nicht sehen konnte, auch sich das unreine inwendig  
 „anhieng, und von den Rändern abgehalten wur-  
 „de, daß also nur das reine an den Mund kam.  
 „Auch hiervon war der Geseßgeber Ursache. Denn  
 „die Künstler bewiesen an den nothwendigen Din-  
 „gen alle ihre Geschicklichkeit, weil sie von den un-  
 „nützen abgezogen wurden.

„Da er aber ferner darauf bedacht war, wie er  
 „der Schwelgerey und der Begierde nach dem  
 „Reichthume, noch mehr steuern möchte; so machte  
 „er diese dritte und sehr schöne Einrichtung, und ver-  
 „ordnete, daß sie alle beyammen speisen, und sich  
 „mit gemeinen und verordneten Speisen begnügen  
 „mußten. Niemand von ihnen durfte sich zu Hau-  
 „se auf prächtigen Polstern und Tischen, von Gast-  
 „wirthen und Köchen speisen lassen, damit sie sich  
 „nicht im verborgenen, wie vielgefräßige Thiere,  
 „mästen, und wenn sie also in allen Lüsten und in  
 „der Böllerey ausgelassen wären, nicht nur ihre  
 „Körper, sondern auch ihre Sitten verderben möch-  
 „ten, und daher lange schlafen und ausruhen, wie  
 „auch sich warmer Bäder bedienen, und täglich  
 „wieder ausheilen mußten. Dieses war schon etwas  
 „großes, aber noch etwas größeres war es, daß  
 „er es dadurch, daß sie beyammen essen mußten,  
 „und durch die Sparsamkeit im Essen und Trinken

## 66 IV. Plutarch's Lebensbeschreibungen

„so weit brachte, daß der Reichthum, wie Theo-  
 „phrast sagt, sicher vor den Dieben, und noch  
 „mehr vor dem Neide, und gar kein Reichthum  
 „mehr war. Ein großer Hausrath war unnöthig,  
 „weil man ihn nicht brauchen, und andern zeigen,  
 „noch sich damit sehen lassen konnte, da der Reiche  
 „so wohl, als der Arme, in eben das Gasthaus ge-  
 „hen mußte, daß also das bekannte Sprüchwort  
 „bey dem einzigen Sparta unter allen Städten un-  
 „ter der Sonnen eingetroffen ist: daß der Reich-  
 „thum blind sey, und, wie ein Gemählde,  
 „tod und unbeweglich da liege, und verwahret  
 „werde. Es durfte keiner vorher zu Hause essen,  
 „und mit vollem Bauche in dieses gemeine Gasthaus  
 „kommen. Denn die übrigen gaben auf denjenigen,  
 „der mit ihnen nicht aß und trank, genau Achtung,  
 „und beschimpften ihn, als einen unmäßigen Men-  
 „schen, dem die Speisen nicht schmecken wollten.“

So klingt nun unser deutscher Plutarch, und es  
 ist kein Zweifel, daß er sich von einem jeden mit  
 Vergnügen wird lesen lassen. Was aber die An-  
 merkungen betrifft: so hatte freylich ein Buch von  
 dieser Art verschiedene Arten derselben nöthig. Die  
 Herren Uebersetzer haben es also auch daran nicht  
 fehlen lassen; und sie haben sich darinnen nicht nur  
 hin und wieder bemühet, ihre Uebersetzung zu recht-  
 fertigen, sondern auch verschiedenes zu besserem Ver-  
 stande des Textes beygebracht. Die Arbeiten ihrer  
 Vorgänger haben sie auch völlig in den Stand ge-  
 setzt, solches zu leisten, und man bemerket hjerin-

nen

nen nicht nur ihre vernünftige Wahl, sondern auch Deutlichkeit und Ordnung. Ein Exempel wird die Sache klärer machen. Bey der angeführten Stelle, könnte es jemanden Wunder nehmen, warum Lykurgus der Stadt Sparta nur 9000. Hüfen Landes gegeben. Hierauf dienet die unter dem Texte, auf der 222. 223. S. befindliche Anmerkung.

„Diese Ungleichheit der Einkünfte gründet sich dar-  
 „auf, weil ein Mann, als der Hausvater, seine  
 „Kinder und sein Gesinde von seinem Theile erhal-  
 „ten mußte. Es mag sich aber die Anzahl der  
 „Spartaner damals ungefähr auf neuntausend er-  
 „streckt haben, daß also ein jeglicher ein Loos be-  
 „kommen hat. Wenn die Anzahl der Bürger an-  
 „wuchs, welches wegen der beständigen Kriege sel-  
 „sten geschah: so entledigte sich der Staat, weil die-  
 „se neuntausend Loose weder verkauft, noch in klei-  
 „nere Theile durften eingetheilet werden, von der  
 „Last der armen Bürger, und schickte eine Anzahl  
 „von ihnen in fremde Länder, wo sie sich anbaueten,  
 „und den Spartanern dadurch, daß sie ihre getreu-  
 „en Bundsgenossen blieben, zur Behauptung der  
 „Oberherrschaft in Griechenland vieles bestrugen.  
 „Allein ob gleich die Gesetze dem Ehestande viele  
 „Vorzüge einräumeten, und die Väter, welche drey  
 „oder vier Kinder gezeugt hatten, nach den Gese-  
 „hen, von der Wache und von allen öffentlich  
 „Abgaben frey waren, wie solches Aristoteles im 2.  
 „Buche seiner Politik, und Aelian im 6. Cap. des 6.  
 „B. bezeugen: so fehlte es dem ungeachtet Sparta

„fast beständig an Bürgern, wie denn ihre Anzahl  
 „einmal auf tausend, und auf noch geringere soll  
 „geschmolzen seyn, daß daher diese neuntausend loo-  
 „se, an etliche wenige, und vornehmlich an die  
 „Weiber fielen. In den folgenden Zeiten wollte  
 „der König Agis, bey der Vermehrung der Bür-  
 „ger, diesem Uebel abhelfen, und den Besiß dieser  
 „loose wieder auf den alten Fuß gesetzt wissen, und  
 „brachte unter andern diese Gesetze in Vorschlag:  
 „daß den Schuldern ihre Schulden sollten  
 „erlassen, und die Aecker wieder gleich einge-  
 „theilet werden, wozu er auch selbst seine reiche  
 „Mutter beredete, die sehr viele Theile besaß. Al-  
 „lein er fand nicht allein bey seinem Vetter Agesi-  
 „laus, sondern auch bey den Aufsehern so großen  
 „Widerstand, daß er dieses so löbliche Unternehmen  
 „so gar mit dem Leben bezahlen mußte, wovon wir  
 „in seinem Leben ein mehrers sehen werden.

Wir wünschen zum Beschlusse nichts mehr, als daß  
 der Herr Verleger uns bald die folgenden Theile die-  
 ses trefflichen Schriftstellers zu liefern im Stande  
 seyn, und sich dadurch sein Vaterland, wie durch  
 seinen übrigen Verlag, aufs neue verbind-  
 lich machen möge.

✻ ✻ ✻